Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

50te Woche. 1778.

Ein Traum.

Anstatt irgend eine besondere Leidenschaft oder Gemühtsart irgend einer Klasse von Menschen zu betrachten, beschäftigten sich meine Gedanken in der letzten Nacht mit Betrachtung des menschlichen Lebens überhaupt; und ich bin jetzt vest der Meynung, daß das ganze Geschlecht durch die männlichen Begierden fortgerissen wird, und den nämlichen Gegenständen nachjaget, die nur nach Beschaffenheit der verschiedenen Alter und Lebensarten verschieden sind. Die Jugend weiht sich der Wollust, das mittlere Alter dem Ehrgeiz, und das hohe Alter dem Geiz. Dieses sind die allgemeine Bewegungsgründe und Triebfedern der Handlung, so wohl bey guten als bösen Menschen; wiewohl man zugeben muß, daß sie, der Gemüthsart des Menschen, welchen sie leiten oder beleben, gemäß, andere Namen annehmen und ihre Natur verfeinern. Denn bey den Guten wird Wollust tugendhafte Liebe, Ehrgeiz wahre Ehre, und Geiz Sorge für die Nachkommenschaft. Dies Gedankensystem unterhielt mich gestern Abend auf die angenehmste Art, bis ich mich zu Bette legte, und verwandelte sich darauf in einen unterhaltenden und regelmäßigen Traum, den ich in allen seinen Umständen beschreiben will, so wie die Gegenstände selbst sich mir bald ernsthaft, bald lächerlich darstellen.

Mir träumte, ich befände mich in einem Walde, von so ungeheurem Umfange, und mit so mannigfaltigen Gängen und Alleen durchschnitten, daß alle Menschen sich darin verlohren und verirrt hatten. Nachdem ich eine Zeitlang auf und nieder gewandert war, kam ich in den Mittelpunkt desselben, der sich in eine weite Ebene öfnete, mit unzähligen Menschen beyderley Geschlechts angefüllt. Hier entdeckte ich drey Heerstraßen, die sehr breit und lang waren, und in die verschiedenen Theile des Waldes abführten. Auf einmal sonderte sich die ganze Menge in drey Theile, nach ihren verschiedenen Altern, und jeder dieser Haufen nahm seinen Weg auf eine der drey Heerstraßen. Da ich begierig war zu wissen, wie jeder dieser Wege sich endige, und wohin er diejenigen, die auf ihm fortwanderten, führen würde, so that ich mich zu dem Haufen, der sich in die Blüthe und Munterkeit des Alters befand, und sich die Gesellschaft der Lieb-

haber nannte. Zu meinem großen Erstaunen fand ich, daß verschiedene alte Leute, ausser mir selbst, sich in diese angenehme Gesellschaft gedrungen; wie ich denn auch schon vorher bemerkte, daß verschiedene junge Leute sich zu der Gesellschaft der Geizigen geschlagen und den Weg des Geizes wandelten; wiewol beyde eine sehr lächerliche Figur machten, und so wohl von denen, womit sie sich vereinigten, als denen, die sie verlassen hatten, ausgelacht wurden. Der Weg, den wir gingen, war wegen der dicken Schatten, des balsamischen Dufts der Blumen, der Melodie der Vögel, nebst dem entfernten Geriesel der Bäche und Wasserfälle, so ausnehmend anmuthig, daß er unsre Sinnen bezauberte und unsre Seelen mit Wonne berauschte. Wir waren noch nicht lange darauf fortgegangen, als jede Mannsperson sich ein Frauenzimmer auswählte, dem er seine Anträge that, und sich für ihren Liebhaber bekannte; aber auf einmal sahen wir diesen anmuthigen Weg immer enger werden, je weiter wir kamen, bis er sich in viele verwickelte dickigte Abwege und Labyrinthe endigte, die dergestalt mit Rosen und Disteln, Dornbüschen und Blumenbetten, steinigten Pfaden und angenehmen Grotten vermischt waren, daß sichs schwer entscheiden ließ, ob sie den Wanderern mehr Vergnügen, oder Beschwerlichkeit verursachten.

Hier fiengen die Liebhaber an, sehr hitzig in ihrem Gesuch zu werden. Einige ihrer Gebieterinnen, die sich nur des Scheins und Wohlstandes wegen zu entfernen schienen, führten sie in solche Gebüsche, die in ordentliche Gänge gepflanzt waren; wo sie, nachdem sie eine Zeit lang in die Runde herumgelaufen, sich endlich einholen liessen, und ihren Verfolgern die Hand gaben. Andre entwischten ihren Nachfolgern in kleine Widnisse, wo so viele Pfade so verwirrt und unordentlich sich durchkreuzten, daß verschiedene der Liebhaber des Nachlaufens müde wurden, und sie gehen liessen, oder muthlos verzweifelten. Sehr seltsam wars anzusehen, wie oft ein Mann ein schönes Frauenzimmer verfolgte, welches einem andern nachlief, dessen Auge aber auf eine vierte gerichtet war, die dann wieder ihr eigenes Wildpret in einer andern Gegend der Wildniß ausspührte. Zwey Umstände konnt ich hier besonders nicht unbemerkt lassen, die mir sehr seltsam vorkamen, daß nämlich verschiedene, die nur an dem Ende der Zugänge standen, und auf die Nymphen während ihrer Flucht nur ganz sorglose Blicke warfen, sie oft fiengen, dahingegen diejenigen, die sie am allerhitzigsten durch alle ihre Wendungen und Seitensprünge verfolgten, ganz und gar nichts ausrichteten; und ferner, daß einige von meinem Alter, die anfangs mit Abscheu und Verachtung angesehen wurden, weil sie in der Wildniß sehr gut bekannt waren, und ihre Frauenzimmer in den besondern Winkeln und Gängen derselben ausspürten, sie in ihren Armen auffiengen und sie denjenigen entrissen, welche sie würklich liebten und bewunderten. Noch ein besonderes Gehölz war hier, das Labyrinth der Coketten genannt, wohin sich viele auf die Jagd locken liessen, aber nur wenige etwas erbeuteten. Es war lustig genug zu sehen, wie eine berühmte Schöne, indem sie den einen anlächelte, dem andern einen Blick zuwarf, dem dritten winkte, und immer ihre Reize und Annehmlichkeiten nach den verschiedenen Thorheiten ihrer Bewunderer einrichtete, einen ganzen Haufen von Liebhaberen in das Labyrinth zog, die sich in den Irrgängen verloren, und sich nie wieder herausfinden konnten. Indessen war es kein geringes Vergnügen für mich zu sehen, daß viele von den Schönen, die ihre Nachfolger so bey der Nase herumgeführt, und in den verwickelten Gängen des Labyrinths im Stich gelassen hatten, sich genöthigt sahen, als sie wieder herauskamen, sich dem ersten dem besten, der ihnen aufstieß, zu übergeben. Nun hatte ich alle die beschwer-

lichen und verwickelten Gänge, die unsern Weg zu begrenzen schienen, durchstreift, als ich auf der andern Seite unsre große Heerstraße in einen schmalen Weg fortlaufen sahe, der sich an zwey schönen Tempeln endigte. Hier stand ich eine Zeit lang, und sahe den größten Theil der Menge, die sich in den Gebüschen zerstreuet hatten, paarweise herauskommen, und auf die Tempel, die vor uns standen, zugehen. Der zur Rechten war, wie ich nachher erfuhr, der tugendhaften Liebe geweiht, und nur diejenigen konnten hineinkommen, die von der Person, welche zur Wache an die Thore gestellt war, einen Ring, oder ein anderes Zeichen empfiengen. Diese Person trug einen Kranz von Rosen und Myrthen auf dem Kopfe, und über die Schultern ein Gewand gleich einem königlichen Mantel, ganz weiß und unbefleckt, nur daß er auf der Brust durch zwey goldene Turteltauben, die mit ihren in Rubinen gefaßten Schnäbeln in einander hackten, zusammengehalten wurde. Man nannte ihn Hymen, und er saß neben dem Eingange des Tempels in einer anmuthigen Laube, die aus verschiedenen Bäumen bestand, mit Geisblatt, Jesmin und Amaranthen durchflochten, welche, als so viele Sinnbilder der Ehe, zugleich die Stämme, die ihnen zur Stütze dienten, verschönerten. Mir, als einer einzelnen Person, ohne Gefährtin, erlaubte man nicht in den Tempel zu gehen, und ich weiß daher nichts von allen den Geheimnissen, die in demselben vorgiengen. Indessen war ich doch neugierig, zu sehen, was aus verschiedenen Paaren, die hineingiengen, weiter werden würde; und ich bemerkte folgendes. An dem Hintertheil des Gebäudes befanden sich zwey große Thore, wo der ganze Haufen wieder hinausgelassen wurde. An einem dieser Thore standen zwey Frauenzimmer, beyde von ausnehmender Schönheit, wiewol in verschiedener Art, indem die eine viel Sorgfalt und gesetztes Wesen, die andere ein holdes Lächeln, und unaussprechliche Süßigkeit in ihrer Mine

zeigte. Behutsamkeit war der Name der ersteren, und Gefälligkeit der letztern. Alle, die aus diesem Thore kamen, und sich unter die Leitung dieser beyden Schwestern begaben, wurden alsobald von ihnen in Gärten, Haine und Auen geführet, die voller Lust und Wonne, und mit alle dem versehen waren, was sie zu eigentlichen Wohnplätzen der Glückseligkeit machen konnte. Das zweyte Thor dieses Tempels ließ alle unglücklich vermählten Paare hinaus, sie waren durch Ketten zusammen gebunden, die jeder von ihnen vergeblich zu zerbrechen suchte. Verschiedene von diesen waren solche, die sich, ehe sie in dem großen Wege zusammen kamen, nie vorher gekannt hatten, oder in den dicken Gebüschen gar zu genau mit einander bekannt geworden waren. Der Eingang dieses Thors war von drey Schwestern besetzt, die sich mit diesen Elenden vereinigten, und den größten Theil ihres Unglücks verursachten. Die jüngste dieser Schwestern, welche Leichtsinn hieß, hatte bey der Unschuld eines Mädchens die Kleidung und das Betragen einer Hure. Der Name der zweyten war Zank; sie trug an ihrem rechten Arm einen Muff, aus der Haut eines Stachelschweins gemacht, und auf dem linken einen kleinen Schooßhund, der jeden Vorbeygehenden anbellete und anschnappte. Die älteste der Schwestern, die eine stolze und gebieterische Mine zu haben schien, hatte immer einen schwarzgelben Cupido um sich, der gewöhnlich mit einer kleinen Keule auf der Schulter, deren Ende wie ein Hirschgeweih gestaltet war, vor ihr her ging. Ihre Kleidung war gelb, und ihre Gesichtsfarbe blaß. Ihre Augen waren durchdringend, aber sie warf sie auf eine seltsame Weise umher, und sie hatten die besondere Krankheit, daß sie alle Gegenstände doppelt sahen. Auf Befragen erfuhr ich, daß sie Eifersucht hieß.

Nachdem ich meine Beobachtung über diesen Tempel und die Mitglieder seiner Ge-

meine geendiget hatte, verfügt ich mich zu dem, welcher zur Linken stand, und der Tempel der Wollust hieß. Die Face desselben ruhte auf korinthischen Säulen, mit alle dem Hurenzierath, die dieser Ordnung eigen sind; dahingegen die Face des andern aus der keuschen und matronenmäßigen Jonischen bestand. Die Seiten desselben waren mit verschiedenen grotesken Figuren von Böcken, Sperlingen, heidnischen Göttern, Satyren und Ungeheuern, die halb aus Menschen halb aus Vieh bestanden, ausgeziert. Die Thore waren unbewacht, und standen jedermann, der Lust hatte hineinzugehen, offen. Als ich hineintrat, fand ich, daß die Fenster mit Vorhängen vermacht waren, und nur eine Art von Dämmerung hereinliessen, die dazu diente, eine ungeheure Menge von finstern Winkeln und Kammern zu entdecken, aus denen das ganze Gebäude zusammengesetzt war. Ein vermischtes Getöse von Zank, Geschrey und ausgelassener Lustigkeit betäubte mich; auf der einen Seite hört ich Singen und Tanzen, auf der andern ein Gehader und Geklirre von Degen. Kurz, der Ort mißfiel mir so sehr, daß ich wieder hinauswollte; aber ich fand, daß ich durch das Thor, wo ich hereingekommen war, nicht wieder zurück gehen könnte, weil man es allen denjenigen, die einmal darinn waren, mit eisernen Riegeln und diamantenen Schlössern versperret hatte. Es war nicht möglich, diesen Tempel durch die Wege des Vergnügens, die zu ihm hinführten, wieder zu verlassen. Alle, welche die Ceremonien des Orts mitgemacht hatten, giengen durch ein eisernes Pförtchen hinaus, welches durch einen fürchterlichen Riesen bewacht wurde; er hieß Reue, und hielt eine Geissel von Scorpionen in der Hand, womit er sie zu dem einzigen Ausgange des Tempels trieb. Dieser Weg war so rauch, so uneben, so voller Disteln und Dornen, daß es ein melancholisches Schauspiel war, die Schmerzen und Beschwerden zu sehen, welche beyde Geschlechter, die auf demselben fortwanderten, erdulden musten. Die Mannspersonen, wiewol in der Blüthe der Jugend, schienen schwach und von Alter entkräftet; die Frauenzimmer rangen die Hände, und rauften sich die Haare aus; und verschiedene verloren ihre Glieder, ehe sie sich aus den Verwickelungen des Weges los machen konnten.

Mit vieler Mühe und Beschwerde arbeitete ich mich durch den ersten Theil meines Gesichts in den Mittelpunkt des Waldes zurück, von wo ich die drey grossen Heerstrassen übersehen konte. Hier vereinigte ich mich mit denen vom mitlern Alter, welche der Fahne des Ehrgeitzes folgten. Die Heerstrasse ging in gerader Linie fort, und endigte sich an dem Tempel der Tugend. Sie war zu jeder Seite mit Lorbeerbäumen bepflanzt, zwischen denen Trophäen von Marmor, ausgehauene Säulen, und Statüen von Gesetzgebern, Helden, Staatsleuten, Philosophen und Dichtern standen. Keiner wandelte auf diesem grossen Wege, dessen Gedanken nicht damit umgingen, dem menschlichen Geschlecht herrliche Dienste zu erweisen, oder das Wohl ihres Vaterlandes zu befördern. Zu jeder Seite dieser Heerstrasse waren verschiedene schmälere Pfade, die auch in gerader Linie fortgingen, und parallel mit ihr liefen. Diese waren gröstentheils bedeckte Gänge, in denen Leute von verborgener Tugend wandelten, die sich zwar den nämlichen Endzweck ihrer Reise vorgesetzt hatten, aber sie lieber in Schatten und Dunkelheit zurücklegen wolten. Die Gebäude am Ende des Weges waren so eingerichtet, daß wir den Tempel der Ehre nicht sehen konnten, weil der Tempel der Tugend vor ihm stand.

(Der Beschluß folgt künftig.)